

INTERVIEW MIT EINEM SPIELSÜCHTIGEN

„Ich habe in meinem Leben alles verloren“

Bereits im Alter von 14 Jahren kam er zum ersten Mal mit dem Glücksspiel in Berührung. Schon bald wurde er zum Werkzeug seiner Spielsucht mit allen Konsequenzen. Ein Spielsüchtiger erzählt.

„Ich war mit Freunden in einem Billard-Café. In der Ecke stand ein Spielautomat. Ich hatte noch 20 Schilling übrig. Da dachte ich mir, 'Ich probier's einmal', und wechselte den Zwanziger in 5-Schilling-Münzen...". Diese Entscheidung sollte für Hermann Schober* fatale Folgen haben. An jenem Abend gewann er 500 S. Das Gefühl, wie leicht man aus wenig Geld viel machen kann, trieb ihn gleich am nächsten Tag noch einmal ins Café, und er verspielte alles.

„Als Spieler braucht man immer mehr Geld, als man hat.“

Trotzdem spielte Hermann bald regelmäßig. Sein erstes selbst verdientes Geld landete im Automaten. Mit 16 bekam er einen Überziehungsrahmen bei der Bank, doch das Geld

reichte nicht. „Mit den Gewinnen hab ich mir nie etwas gekauft, außer vielleicht ein Getränk oder Zigaretten. Als Spieler braucht man immer mehr, als man hat“, sagt er.

„Ich schluckte eine ganze Packung Antidepressiva, aber die Wirkung setzte nicht ein“

Um rascher zu Geld zu kommen, besorgte Hermann sich Kundenkarten verschiedener Firmen und bestellte Waren, die er sofort verbilligt weiterverkaufte oder in Pfandleihanstalten versetzte. Wenn der Kaufpreis am Monatsende abgebucht wurde, war das beim Wiederverkauf kassierte Geld bereits verzockt. So kam Hermann finanziell immer mehr in Verzug. Bald kamen die ersten Briefe von Anwälten und Inkassobüros. Hermann

verfiel in Depressionen und Schlaflosigkeit, nahm regelmäßig Antidepressiva.

Beruflich war Hermann sehr erfolgreich. So schaffte er es bald in eine leitende Position in einem Handelsunternehmen. Doch seine Sucht wurde ihm zum Verhängnis. Er veruntreute Geld und verspielte es in einer einzigen Nacht. Hermann wurde gekündigt, doch man konnte ihm nichts nachweisen. Weil er nicht mehr leben wollte, schluckte Hermann eine Packung Antidepressiva. Aber die Wirkung setzte nicht ein.

Bald darauf bekam Hermann erneut eine Führungsposition. Doch auch da passierte es: Wieder nahm er Geld, um seine Spielsucht zu befriedigen. Auf den Verdacht hin wurde er beurlaubt. „Erst da erzählte ich meiner Frau, mit der ich zu dem Zeitpunkt bereits vier Jahre zusammen war, von meiner Sucht. Sie riet mir, meinen Chef anzurufen und alles zu beichten, was ich dann auch tat.“

„In 20 Jahren habe ich keine einzige Kontrolle erlebt. Es interessiert keinen!“ Hermann Schober^{*)}

Doch dann holte Hermann die Vergangenheit ein. Binnen einer Woche kam es zu zwei Gerichtsverhandlungen, denn plötzlich wurde auch der alte Fall wieder aufgerollt.

„Ich sah mich schon hinter Gittern. Es ist allein dem Ermessen der Richterinnen zu verdanken, dass es bei einer Bewährungsstrafe geblieben ist“, sagt Hermann. Doch der Schock sitzt ihm noch immer in den Gliedern. „Damals habe ich mir geschworen, wenn ich noch einmal heil davonkomme, gehe ich in keinen Spiel-salon mehr hinein.“ Daran hat sich Hermann gehalten.

„Durch die Spielsucht habe ich 20 Jahre meines Lebens verloren“

Der Gedanke an den Preis, den die Spielsucht gefordert hat, schmerzt jedoch bis heute. „Ich habe 20 Jahre meines Lebens verloren“, sagt der Mann. „Durch die Spielsucht habe ich mir aber auch die Zukunft verbaut, den Traum vom eigenen Haus, den Traum, ein glückliches, sorgenfreies Leben zu führen. Denn heute gibt mir keine Bank der Welt mehr einen Kredit.“

Auf die Frage, was man tun müsste, um andere Menschen vor der Spielsucht zu bewahren, meint Hermann: „Es gäbe nur ein radikales Mittel dagegen: Ein striktes Glücksspiel-Verbot. Doch den Leuten, die hier die Verantwortung tragen, allen voran den Politikern, ist egal, was mit diesen Menschen passiert, solange sich damit nur Geld verdienen lässt.“

^{*)} Name von der Redaktion geändert



11.249 Steirerinnen und Steirer sind dem Aufruf der KPÖ nachgekommen und haben mit ihrer Unterschrift Maßnahmen gegen das „Geschäft mit der Spielsucht“ gefordert. Klubobmann Ernest Kaltenegger (mitte) und KPÖ-Wohnungsstadträtin Elke Kahr (li.) sowie die KPÖ-Landtagsabgeordneten Claudia Klimt-Weithaler (2. v. re.) und Renate Pacher (re) überreichten die Unterschriften an Landtagspräsident Siegfried Schrittwieser. Nach dem Motto: „Wir haben schon mehr Spielhöhlen als Kindergärten.“